

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 38 / 43. Jg.

19. Sept. 1930

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Pos.ansalt. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.—Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
schluß: Montag, Ferruf: B 2, Litzow 5582.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Schkeuditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Die Krise der Weltwirtschaft

Mit ganz wenigen Ausnahmen befinden sich alle kapitalistischen Länder gegenwärtig in einer tiefen Krise. Dadurch wird bewiesen, daß das wirtschaftliche Eigenleben der einzelnen Staaten gering ist. Alle Länder sind mehr oder weniger miteinander verflochten, und der wirtschaftliche Niedergang des einen zieht den gleichen Vorgang in dem anderen nach sich. Die Depressionserscheinungen äußern sich jedoch nicht gleichmäßig. Nach einer Untersuchung des deutschen Instituts für Konjunkturforschung befanden sich Mitte 1930 48 Länder mit 92,8 v. H. des Welthandels in wirtschaftlichem Tiefstand. In drei Ländern (Dänemark, Irland, Norwegen) macht sich eine Aufwärtsbewegung bemerkbar, und nur ein Land, nämlich Frankreich, zeigt seit 2 Jahren einen ungeschwächt hohen Geschäftsgang. Die Mehrzahl der Industrieländer befinden sich im Stadium des fortschreitenden Rückganges. Hierzu gehören die europäischen Industriestaaten Großbritannien, Belgien, Italien, Österreich und die Tschechoslowakei. Im Stadium des beginnenden Rückgangs befinden sich die Niederlande, die Schweiz und Schweden. Die übrigen Staaten durchlaufen die Periode des auslaufenden Rückganges, wozu zu rechnen sind: Deutschland, die Vereinigten Staaten, Polen, Rumänien, Portugal, Finnland und einige südamerikanische Staaten.

Der Preisrückgang auf den Warenmärkten.

Der übereinstimmende Rückgang der industriellen Tätigkeit zeigt sich darin, daß Handel und Wandel, Produktion und Beschäftigung in ihrem Ausmaß weit zurückgegangen sind. Seit zwei Jahren ist ein struktureller Preisrückgang auf den Weltrohstoffmärkten zu beobachten. Nach dem deutschen Konjunkturinstitut deutet die Bewegung der Rohstoffpreise folgende Etappen der weltwirtschaftlichen Entwicklung an: Bis zum Jahre 1924 steht die Wiederherstellung einer geordneten Nahrungsmittelversorgung im Vordergrund. Bis 1928 wurde eine gewisse Sättigung der Konsumgütermärkte (Kleidung, Schuhe, Möbel usw.) erreicht. In der letzten Etappe 1928/29 wurde der Ausbau des Produktionsapparates vollendet. In diesen Zyklen kam der Preissturz auf den Weltrohstoffmärkten zur Geltung. Gegenüber dem Höchststand der Preise im Zeitraum 1922/29 ist eine Veränderung der Preislage im Juli dieses Jahres bei einzelnen Rohstoffen und Nahrungsmitteln bis 87 v. H. festzustellen. Am stärksten fielen: Kautschuk um 87 v. H., Zucker um 80 v. H., Rohseide um 66 v. H., Jute um 66 v. H., Wolle um 60 v. H., Zinn um 57 v. H., Kaffee um 54 v. H. usw. Es wird angenommen, daß dieser

Preisrückgang der Weltrohstoffe und Nahrungsmittel noch keineswegs zum Stillstand kommt, sondern noch etwa 10 Jahre andauert. Mehrere Warengattungen bewegen sich bereits auf dem Preisniveau der Vorkriegszeit und die übrigen werden im Laufe der Jahre auf diesen Stand kommen. Die Deflationsbewegung wird deshalb in den nächsten Jahren weitere Fortschritte machen.

Das Massenangebot von Geld.

Die maßgebenden Effektenbörsen stehen seit langem unter starkem Druck. Die Aktienkurse sind fast in allen Ländern zurückgegangen. Am stärksten war der Sturz in USA. und Deutschland. Die Verflüssigung der Geldmärkte ist bereits seit dem Herbst 1929 festzustellen. Die Diskontsätze haben einen Tiefstand erreicht, wie er seit der Vorkriegszeit nicht zu verzeichnen war. Geld ist in Massen auf den Weltmärkten zu haben; namentlich kurzfristige Gelder sind in einem Umfange verfügbar, wie seit langem nicht. Daß diese Kapitalmassen unbeschäftigt in den Tresors der Großbanken ruhen, deutet die Verrücktheit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung an.

Die Veränderungen im Außenhandel.

Die Umsätze im Welthandel sind sowohl dem Wert nach, als auch der Menge nach zurückgegangen. 48 Länder, auf die etwa sieben Achtel des Welthandels entfallen, haben im ersten Halbjahr 1930 einen Umsatzrückgang von 17,1 Milliarden Mark oder 13,6 v. H. gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Darunter haben besonders die rohstoffexportierenden Länder zu leiden. Weniger stark sank der Außenhandel in Fertigwaren. Es dürfte aber erklärlich sein, daß die rohstoffexportierenden Überseeländer nicht die Fertigwarenmengen aufnehmen konnten als sonst. Die Einfuhr der europäischen Länder ist im ersten Halbjahr 1930 um 4,5 Milliarden Mark oder 10,7 v. H. geringer als im Vorjahre. Dieser Rückgang ist zum großen Teil auf die wertmäßige Verringerung der Einfuhrwaren zurückzuführen. Besonders groß war der Rückgang der Rohstoffzufuhr in Polen, Italien, Österreich und der Tschechoslowakei. Weniger gering war der Rückgang bei der Einfuhr von Fertigwaren. Bemerkenswerte Rückgänge der Fertigwarenausfuhr waren zu verzeichnen in Großbritannien, Holland, Österreich und der Schweiz. Die deutsche Ausfuhr hat nur 2 v. H. abgenommen. Solange der Preissturz der Rohstoffe und Halbwaren anhält, dürfte eine wesentliche Vergrößerung der Ausfuhrfähigkeit nicht zu erwarten sein. Die Vorräte an den Rohstoffmärkten sind insgesamt um etwa 60 v. H. größer als vor einem Jahr. Die Vor-

ratsanhäufungen sind bis zu 340 Proz. höher als 1929.

Die Weltarbeitslosigkeit.

Noch niemals dürfte die Arbeitslosigkeit einen solchen Stand erreicht haben wie gegenwärtig. Die Zahl der Arbeitslosen insgesamt wird auf 11 Millionen geschätzt. Mitte 1929 wurden rund 5 Millionen gezählt. Zu den Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit zählen: die Vereinigten Staaten, Deutschland, England, Italien, Polen, Österreich, Norwegen und Australien. Diese Länder zusammen hatten im Juni d. J. 10,3 Millionen Arbeitslose. Eine außerordentlich geringe Arbeitslosigkeit hat Frankreich, Neuseeland, Finnland und die östlichen Randstaaten. Nur 23000 Arbeitslose wurden hier gezählt. Die übrigen Länder zählen zu der Gruppe, die eine mittlere Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hat. An der Spitze sämtlicher Staaten stehen die Vereinigten Staaten mit rund 5 Millionen Arbeitslose, nach der Statistik des amerikanischen Gewerkschaftsbundes. Merkmale zu einer wesentlichen Belebung der Arbeitsmärkte liegen nicht vor.

Die industrielle Überproduktion.

Die hohe Zahl der Arbeitslosen ist nicht allein auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Die Leistungssteigerung der menschlichen Arbeitskraft spielt dabei eine außerordentlich große Rolle. Selbst bei gedrosselter Produktion werden mehr Güter erzeugt als verbraucht werden. Die landwirtschaftliche Überproduktion hängt mit einer Reihe von Umständen zusammen. Die Technisierung der Landwirtschaft, die Verwendung künstlicher Düngers und die allgemeine Intensivierung hat die Tatsache grell in Erscheinung treten lassen, daß das Brot schneller wächst als die Menschen. Die industrielle Leistungssteigerung ist allgemein bekannt. In den Vereinigten Staaten stieg die Produktionsleistung des einzelnen Arbeiters (1899 gleich 100) für das Jahr 1923 auf 132 und für 1927 auf 147. Ähnlich werden die Verhältnisse auch in anderen Staaten liegen. Eine starke Strukturwandlung der gesamten Industrie ging damit einher. Industrien, die in der Vorkriegszeit kaum bekannt waren, beschäftigen heute Millionen von Arbeiter. In den Vereinigten Staaten werden 4,3 Millionen Arbeiter in der Kraftwagenherstellung beschäftigt. 1927 wurden für 447 Millionen Dollar Radioapparate verkauft. Es wurden mithin Industriezweige entwickelt, die vor dem Kriege entweder gar nicht oder nur unvollkommen vorhanden waren. Wenn trotzdem eine so hohe Zahl von Arbeitslosen vorhanden ist, so dürfte daraus hervorgehen, daß der Goldwert der Arbeitsstrunde in Ver-

bindung mit der Leistungssteigerung der menschlichen Arbeitskraft gewachsen ist.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise dürfte klar beweisen, daß die kapitalistische Wirtschaft noch keineswegs den Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Kommt doch sogar eine halbamtliche Körperschaft, wie das deutsche Institut für Konjunkturforschung, nach einer Erforschung der weltwirtschaftlichen Lage zu folgendem Ergebnis: „Auf der einen Seite liegen jetzt Milliardenwerte an Waren brach und harren des Absatzes, während auf der anderen Seite viele Millionen von Arbeitskräften zu feiern gezwungen und von der Nutznießung dieser Produkte abgesperrt sind, eine Ironie der Wirtschaftslage auf das ökonomische Prinzip, auf die zweckbewußten Planungen der Unternehmer, auf den gesunden Menschenverstand, der angeblich alle wirtschaftlichen Handlungen beherrscht. Wenn es früher allein die Kräfte der freien Wirtschaft waren, die auch bei höchst gesteigerten Formen der Rechenhaftigkeit eine auf die Dauer gleichmäßige, störungslose Bedarfsdeckung nicht zu erreichen vermochten, so zeigt sich dasselbe Unvermögen jetzt bei den Dispositionen der öffentlichen Hand sowie aller Kartelle, Konventionen und Tarifverträge.“

Es ist in der Tat eine Ironie auf das ökonomische Prinzip und dem gesunden Menschenverstand, wenn es bei billigsten Rohstoffpreisen, ungeheurer Geldfülle und Massenarbeitslosigkeit nicht gelingt, die Produktion anzukurbeln. Überall in der Welt eine gedrosselte Kaufkraft bei riesigen unverkäuflichen Warenbergen. Dieser Widerspruch ist nicht zu überbieten!

Freiheitskampf der Arbeit

Das Deutsche Reich ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus. (Artikel 1 der Reichsverfassung.)

Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet. Sein Inhalt und seine Schranken ergeben sich aus den Gesetzen. (Artikel 153 der Reichsverfassung.)

Die politische Herrschaft wird seit 1918 vom Volk ausgeübt. Jeder Staatsbürger hat das gleiche Recht. Damit kann das Wesen und der Inhalt der Demokratie wohl umschrieben werden. Gleiches Recht ist aber nicht vorhanden, wenn das Eigentum von der Verfassung gewährleistet wird. In der Demokratie soll jeder in gleicher Weise teilnehmen an den Gütern der Gemeinschaft. Eigentum verleiht Herrschaftsgewalt über Sachen und damit auch über Menschen, und so finden wir als Merkmal unseres demokratischen Zeitalters den Zustand der autokratischen Herrschaftsgewalt neben der politischen Demokratie. Der Gegensatz zwischen politischer Demokratie und wirtschaftlicher Autokratie schreit nach Lösung. Diese beiden Herrschaftsformen ringen heute um die endgültige Macht in der Welt und wir befinden uns mitten im Kampf. Das Ideal der Demokratie, die Gleichberechtigung aller, war die Lösung des zur Macht strebenden Bürgertums unter dem Feudalismus. Mit dieser Lösung stürzte es den Feudalstaat und schuf eine andere gesellschaftliche Ordnung. Das demokratische System bildete die Grundlage des politischen Aufstiegs der Arbeiterklasse. Auf diesem Boden hat sich die Arbeiterschaft ihre machtvolle Position im Staate geschaffen und streckt ihre Hand von der Politik hinüber in die Wirtschaft. Alle Besitzenden leben heutzutage in dem Gefühl angstvoller Spannung, daß mit dem Werkzeug der politischen Demokratie die Privilegien des Besitzes beseitigt werden können. Besitz und damit wirtschaftliche Macht kann vom Eigentümer im demokratischen Staat nur ungefährdet erhalten werden, wenn die politische Vertretung aller Besitzenden stark genug ist, Verfassungsänderungen zu verhindern. Der ungeheure Aufstieg der Arbeiterklasse in den letzten Jahrzehnten zeigt den Besitzenden die zukünftige Schwäche ihrer Position, auf dem Wege der politischen Demokratie wirtschaftliche Sonderrechte zu verteidigen. Sie suchen daher Mittel und Wege, aus dieser zwangsläufig erkennbaren ungünstigen Situation herauszukommen. Alle Sammlungsbestrebungen oder sonstigen Strömungen kapitalistisch orientierter Kreise in Deutschland, wie auch anderwärts in der Welt, geben ein Bild, wie versucht werden soll, der geschichtlichen Entwick-

lung eine andere Richtung zu geben. Die Kapitalisten wollen die autokratische Herrschaftsgewalt übertragen auf das Gebiet der politischen Gewalt. Die Demokratie soll abgeschafft und durch die Diktatur ersetzt werden. Die Arbeiterschaft will die politische Demokratie übertragen auf die Wirtschaft. Die Herrschaftsgewalt des einzelnen soll ausgeschaltet und die Wirtschaftsunternehmen im Interesse und zum Wohle der Gesamtheit geführt werden. Der Erhaltung der politischen Demokratie gilt daher in erster Linie der Kampf der Arbeiterschaft. Es ist daher wichtig, dieses Problem noch näher zu betrachten, schon aus dem Grunde, weil über die Anwendung der Demokratie im Befreiungskampf der Arbeiterschaft, bei ihr selbst große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das Beispiel der Erhebung des russischen Proletariats, bei der mit dem Mittel der Diktatur gearbeitet wird, läßt große Teile des deutschen Proletariats zu der Auffassung gelangen, nach demselben System auch in Deutschland zu arbeiten. Es wird dabei übersehen, daß die industrielle Bevölkerung des russischen Reiches nur 3,5 Millionen bei einer Einwohnerzahl von 120 Millionen beträgt, die also mit 116,5 Millionen auf dem Lande lebt. Diese Bauernschaft war durch ihre soziale Lage im zaristischen Rußland durchaus revolutionär eingestellt durch die Tatsache des Landhungers. Man kann aber auch für den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse, da er sich in den einzelnen Ländern verschieden abspielt, kein Generalrezept in bezug auf die Anwendung der Demokratie oder der Diktatur stellen. Das Ziel aller sozialen Kämpfe ist aber letzten Endes immer die Einführung und Durchführung der reinen Demokratie. Auch die russischen Machthaber und besonders Lenin betrachten den gegenwärtigen Zustand der Diktatur des Proletariats nur als einen Ausnahmezustand, der nach der Befestigung der Herrschaft der Arbeiterklasse durch die Demokratie ersetzt werden soll. Der Wert der Demokratie wird uns klar, wenn wir unsere eigene Bewegung betrachten. Ist es innerhalb der Arbeiterklasse überhaupt möglich, praktisch zu arbeiten, wenn nicht der Wille der Mehrheit den Ausschlag gibt? Wie sollen Funktionen besetzt werden, wie Beschlüsse gefaßt und durchgeführt werden, wenn nicht auf demokratischer Grundlage gearbeitet wird. Diese Betrachtung der eigenen Bewegung gibt uns den Beweis für die Richtigkeit dieses Systems. Ein besonderes Merkmal der Demokratie ist, daß sie erst angewendet werden kann bei einem gewissen Kulturniveau. Wer mit beschließen will, muß über die Dinge, die zur Entscheidung stehen einen Überblick haben, er muß sich von der Tragweite seiner Handlung überzeugen können. Darum wird auch Diktatur immer da herrschen, wo die Unwissenheit und ein tiefes Kulturniveau vorhanden ist. Ein Blick auf die Landkarte zeigt uns diese Länder und ein Vergleich der Statistik sowie ein Studium der ökonomischen Verhältnisse wird immer den schlüssigen Beweis erbringen, daß Analphabetentum und Agrarwirtschaft den Boden für autokratische Staatsführung abgeben. Die Demokratie wächst aus dem Produktionsprozeß heraus. Wird ein Land industrialisiert, so ergibt sich daraus zwangsläufig eine bessere Schulung des Volkes. Wer Maschinen bauen und sie bedienen will, dem müssen Kenntnisse über die Dampfkraft und Elektrizität beigebracht werden, der muß rechnen, lesen und schreiben können, um die Wirkung dieser Elementarkräfte zu beurteilen. Der einmal geschulte Geist dringt damit in andere Gebiete ein. Er versucht die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens zu ergründen und die für seine soziale Lage denkbar beste Nutzenanwendung zu ziehen. Er fragt sich, warum er, der wertschaffende Arbeiter, nur mit dem Teil des ihm von der herrschenden Klasse zugebilligten Arbeitsertrages sein Leben fristen muß, weshalb Arbeitslosigkeit und Krise nur seine Existenz bedrohen? So sucht er bei der Stellung dieser Fragen einen Ausweg. Dieser Ausweg, den Tausende und Millionen gleichzeitig suchten, führte zum Zusammenschluß und hat uns die mächtigen Organisationen der Arbeiterschaft in allen kapitalistischen Ländern gebracht, deren Mitglieder heute in klarer Erkenntnis einem Ziele zusteuern, daß ihre Väter noch nicht erblicken konnten.

Ungeheuer schnell, im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung der letzten hundert Jahre gesehen, hat sich der Freiheitskampf der Arbeit vollzogen. Wir, die wir heute so oft in unseren Kreisen davon reden hören, daß nichts erreicht sei und besonders heute, in der großen Wirtschaftskrise sich offenbare wie sich die Lage der Arbeiterschaft verschlechtert habe, tun gut daran, unsern Blick auf die Entwicklung der letzten 40 Jahre zu richten.

1890 erfolgte die Gründung der Generalkommission der Gewerkschaften, dem Vorläufer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Es waren 1891 vorhanden 62 Verbände mit 227 659 Mitgliedern. Heute umfaßt der ADGB 35 Verbände mit 4 948 267 Mitgliedern. Dazu kommen noch die Mitglieder des AfA- und Beamtenbundes mit 650 000 Mitgliedern, so daß heute rund 5,6 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte freigewerkschaftlich organisiert sind.

Auf politischem Gebiet ergibt sich folgendes Bild: 1891 wurden für die Sozialdemokratie rund 1,5 Millionen Stimmen bei der Reichstagswahl abgegeben. 1928 erzielten Kommunisten und Sozialdemokraten rund 12,4 Millionen Stimmen, davon die Sozialdemokraten 9,3 Millionen und die Kommunisten 3,1 Millionen. Aber nicht nur zahlenmäßig sind die Erfolge zu bewerten, sondern e müssen die sozialen Errungenschaften der letzten 40 Jahre noch näher betrachtet werden. Die soziale Gesetzgebung der Ara Bismarck in den Jahren 1883 bis 1889 ist unmittelbar unter dem Druck des Anwachsens der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften gemacht worden. Der Arbeiter wird damit gegen Krankheit, Unfall und Invalidität versichert. Auf dem Gebiete der Arbeitszeit, die früher vollkommen vom Arbeitgeber nach seinem Belieben geregelt wurde, ergab 1891 die Bestimmung über die 24stündige Sonntagsruhe in der Industrie und die höchstens 5stündige Beschäftigung im Handel. Für weibliche Arbeiter wird der Arbeitstag auf 11 Stunden festgesetzt und für Jugendliche der Zehnstundentag sowie das Nachtarbeitsverbot eingeführt. Die Arbeitsgerichtsbarkeit erfährt eine Regelung durch die Einführung der Gewerbegerichte am 29. Juli 1890. Es erscheint uns vielleicht heute sonderbar, daß erst 1903 die Kinderarbeit für einige Gewerbe verboten wurde und in einigen die Arbeitszeit für Kinder beschränkt wurde. Heute ist die Kinderarbeit verboten und der gesetzliche Achtstundentag eingeführt. Der „Herr-im-Hause-Standpunkt“ des Unternehmers wurde erst während der Kriegszeit durchbrochen. 1916 führte das Hilfsdienstgesetz obligatorische Arbeiter- und Angestelltenausschüsse ein, die allerdings nur für kriegswirtschaftliche Betriebe mit mindestens 50 Arbeitern in Erscheinung traten. 1920 wurde dann mit der Einführung des Betriebsrätegesetzes für alle Betriebe über 5 Arbeiter die gesetzliche Betriebsvertretung eingeführt. Diese Errungenschaft der Arbeiterklasse ist für die weitere Entwicklung zum Sozialismus nicht hoch genug anzuschlagen, obwohl eine richtige Bewertung dieses Erfolges von vielen Kollegen noch verkannt wird.

Mit der Tarifvertragsverordnung vom 23. Dezember 1918 vollzog der Staat die Anerkennung des Tarifvertragsgedankens. Die rechtliche Bedeutung des Verordnungswerkes liegt in der Anerkennung der Unmittelbarkeit und Unabdingbarkeit der Tarifvertragsnormen. Die Gewerkschaften, früher staatlich bekämpft, übernehmen hiermit die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Jeder Angestellte und Arbeiter muß zu den von den Gewerkschaften abgeschlossenen Tarifen beschäftigt werden. Jeder Arbeiter kann diesen Lohn nach nach Jahren einklagen, wenn er minderbezahlt worden ist. Den Wert dieser Verordnung wird jeder erkennen, wenn er den Vergleich mit der Vorkriegszeit zieht, wo nur vom Unternehmer der Lohn gezahlt werden brauchte, den er mit dem Arbeiter persönlich ausgehandelt hatte.

Zum Schluß könne wir in diesem Zusammenhang das bedeutendste sozialpolitische Gesetz, nämlich die Arbeitslosenversicherung, betrachten. Schon 1902 forderten die freien Gewerkschaften auf dem Stuttgarter Kongreß eine gesetzlich gewährleistete Arbeitslosenunterstützung. Die bürgerlichen Kreise hatten für diese Forderung nur höhnvolle Bemerkungen. Jeder Arbeiter, der früher in Not kam, mußte, wenn er keinen anderen Ausweg mehr sah, sich Armenunterstützung holen. Damit war er zum Bürger zweiter Klasse degradiert, denn er verlor dadurch sein Wahlrecht. 1918 wurde die Arbeitslosenunterstützung in Form einer Fürsorge gewährt, es bestand also kein Rechtsanspruch. Erst durch den immer stärker werdenden Einfluß der Arbeiterschaft im Staat wurde am 7. Juli 1927 die Arbeitslosenversicherung eingeführt, die mit Beiträgen von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite sowie durch Gewährung von Reichszuschüssen dem Arbeitslosen einen Rechtsanspruch sichert. Gerade die heutige Zeit gibt uns einen Begriff von der Hartnäckigkeit der Kämpfe früherer Jahrzehnte, wenn wir den jetzigen Ansturm der Bürgerblockregierung gegen alle sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse betrachten.

Die Arbeiterschaft war damals ein Faktor, mit dem die Besitzenden erst in zweiter Linie rechneten. Sie war in ihrer übergroßen Mehrheit eine amorphe Masse, die die Herrschaft des Kapitals noch geduldig ertrug. 60 Jahre Entwicklung führte sie von Erfolg zu Erfolg. Dem Profit- und Herrschaftswillen des Bürgertums setzte sie ihre Forderung auf das Recht des vollen Arbeitsertrages gegenüber. Sie hat politisch die Demokratie zum Siege geführt und die alten Gewalten gestürzt. Auf dem Gebiete der Wirtschaft durch den Ausbau der Sozialgesetzgebung die Alleinherrschaft des Kapitalismus eingeschränkt und befindet sich heute in der geschichtlichen Epoche des Endkampfes um die Macht zur Überführung der Produktionsmittel in die Hand der Gemeinschaft. Der Ausgang dieses Kampfes ist nicht zweifelhaft, wenn Einigkeit und Geschlossenheit des Weges Leitsterne sind.

Erich Hahn.

RECHT UND GESETZ

Wenn man auf Stottern kauff...

Über den Unfug der Abzahlungskäufe ist schon viel geschrieben worden. Nachstehend finden die Kollegen eine Zusammenstellung derjenigen Dokumente, die auf den armen Menschen niederprasseln, der bei einem Ratenkauf übernommenen Verpflichtungen nicht pünktlich einhalten kann, sei es durch Krankheit, Arbeitslosigkeit oder sonstige Umstände. Die Reihenfolge dieser Dokumente und ihr Sinn ist stets gleich, wenn auch der Text, den die einzelnen Firmen brauchen, noch so verschieden sein mag. Der eine Sinn nämlich liegt darin: Du magst dich drehen und winden wie du willst, wir halten dich fest in den Klauen und wir holen die Schuldsumme schon aus deinen Adern, warte nur ab! Und wer sich mit Vernunftsgründen nicht überzeugen lassen will, den sollte doch diese mächtiger Zusammenstellung von Dokumenten schrecken!

So sieht es vorher aus:

Eine Riesenauswahl. Garantie hervorragender Qualität. Preise, die sprichwörtlich niedrig sind sowie jede mögliche Erleichterung bei der Zahlung. (Aus einem Inserat.)

Häufig kommt aber so:

1. Ein Schreiben der Firma: „Da Sie Ihre Zahlungen nicht fortsetzen, bin ich gezwungen, durch meinen Gerichtsvertreter die Klage gegen Sie einreichen zu lassen. Alle hieraus entstehenden Unannehmlichkeiten und Kosten haben Sie sich selbst zuzuschreiben. Hochachtungsvoll!“

2. Ein Schreiben ihres Rechtsbeistandes: „Zahlungsaufforderung! Zufolge des mir von der Firma... erteilten Auftrages werden Sie hierdurch aufgefordert, binnen einer Frist von 5 Tagen bei Vermeidung sofortiger Klage wegen des Anspruchs auf Restzahlung für gelieferte Waren die oben bezeichnete Firma zu befriedigen. Hochachtungsvoll.“

3. Der Zahlungsbefehl: „Dem Schuldner wird aufgegeben, Gläubiger binnen einer Frist von 3 Tagen seit Zustellung dieses Befehls bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung wegen des Klageanspruchs von... Mk. und wegen... Mk. Vertreterkosten sowie wegen... Mk. Gerichtskosten zu befriedigen oder wenn Sie Einsprüche geltend machen können, bei dem Gericht Widerspruch zu erheben. Gericht und Gerichtskasse sind zur Empfangnahme der Beträge nicht befugt. Das Amtsgericht.“

4. Falls man Widerspruch erhebt: „Im Namen des Volkes! Der Beklagte wird verurteilt, an Klägerin den Betrag von... Mk. nebst 7 Proz. Zinsen seit dem... zu zahlen. Der Beklagte wird ferner verurteilt, die Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut seiner Ehefrau zu dulden. Die Kosten des Rechtsstreits werden dem Beklagten auferlegt. Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar.“

5. Wenn fruchtlos gepfändet wurde: „Ladung. In der Zwangsvollstreckungssache der Firma... gegen Sie hat die Gläubigerin beantragt, Ihnen den Offenbarungseid abzunehmen. Der Termin zur Leistung des Offenbarungseides ist auf... bestimmt. Zu diesem Termine werden Sie hiermit geladen. In dem Termine haben Sie ein vollständiges Verzeichnis Ihres Vermögens vorzulegen. Das Vermögensverzeichnis muß namentlich enthalten: a) sämtliche Ihnen gehörigen Gegenstände, auch diejenigen, welche nicht gepfändet werden können; b) sämtliche ausstehenden Forderungen, insbesondere auch Gehalts- und Lohnforderungen, unter Bezeichnung des Grundes und der Beweismittel. Widerspruch gegen die Verpflichtung zur Leistung des Eides können Sie nur in dem Termin persönlich oder durch einen Prozeßbevollmächtigten erheben. Ein schriftlicher Widerspruch ist wirkungslos... Wenn Sie in dem zur Leistung des Offenbarungseides bestimmten Termine nicht erscheinen oder die Leistung des Eides ohne Grund verweigern, hat das Gericht auf Antrag die Haft gegen Sie anzuordnen. Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.“

6. Und zum Schluß noch der Hohn: Ein Brief der Firma an den Schuldner: „Wie mir vom Gericht mitgeteilt wird, haben Sie den Offenbarungseid geleistet und sind nun der Meinung, daß damit die Sache erledigt ist und Sie nichts mehr zu ahnen brauchen. Ich muß Sie leider über diesen Irrtum aufklären. Das gegen Sie ergangene Urteil behält 30 Jahre Gültigkeit, und es soll mir Vergnügen machen, Sie in gewissen Zeitabständen wieder von einem Gerichtsvollzieher besuchen zu lassen und sich über Ihre jeweilige Zahlungsfähigkeit zu informieren und Sie bei einer guten Arbeitsstelle mit einer Lohnföndung zu überschauen, was Ihnen doch wohl auch nicht angehen sein dürfte. Ich glaube, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Sie zur weiteren Zahlung zu veranlassen...“

Der Krankengeldbezug nach dem neuen Unrecht

Die uns von der „Frontkämpfer“-regierung bescherte Reform der Krankenversicherung, unterzog auch dem Krankengeldbezug eine Neuregelung. Auch diese Neuregelung bringt für die Versicherten nichts als einen Leistungsabbau.

Wie regelt sich nun der Krankengeldbezug nach dem neuen Recht?

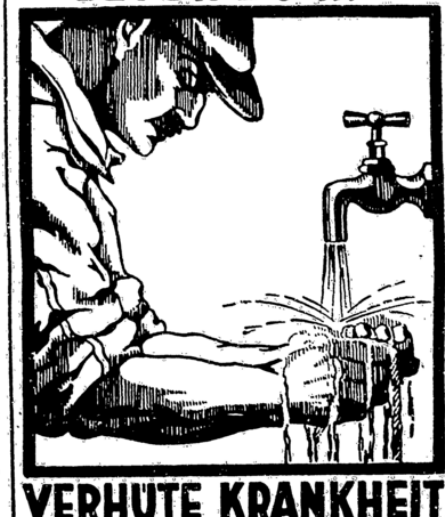
Grundsätzlich beträgt das Krankengeld für den Versicherten nur mehr 50 v. H. seines Grundlohnes. Nehmen wir an, der tägliche Grundlohn macht 8 RM. aus, dann beträgt das Krankengeld 4 RM.

Die bisherigen Mehrleistungen an Krankengeld sind durchweg fortgefallen. An deren Stelle sind allerdings andere eingeführt worden, die aber an den Umfang der alten Mehrleistungen nicht herantreiben.

Wie sehen die neuen Mehrleistungen aus?

Die neuen Mehrleistungen treten in Form von Zuschlägen auf. So kann die Satzung das Krankengeld für Versicherte mit Angehörigen, die der Versicherte bisher ganz oder überwiegend unterhalten hat und die mit ihm in einer häuslichen Gemeinschaft leben, durch Zuschläge erhöhen.

WASCH DIE HÄNDE BEVOR DU ISST



Dieser Zuschlag darf allerdings für den Ehegatten 10 v. H. und für jeden sonstigen Angehörigen 5 v. H. des Grundlohnes nicht übersteigen.

Ein Versicherte mit einem Grundlohn von 8 RM. erhält also für seinen Ehegatten z. B. einen Zuschlag von 80 Rpf. zu seinem täglichen Krankengeld von 4 RM. und für sonstige Angehörige würde ein Zuschlag von 40 Rpf. gleich 5 v. H. des Grundlohnes von 8 RM. in Frage kommen.

Damit aber das Krankengeld durch die Zuschläge nicht zu hoch wird, darf der Gesamtbeitrag von Krankengeld und Zuschlag drei Viertel des Grundlohnes nicht übersteigen.

Die Zuschläge brauchen von den Kassen allerdings nicht in der Höhe von 10 v. H. bzw. 5 v. H. gewährt werden, sie können auch unter den genannten Sätzen bleiben.

Voraussetzung für die Gewährung des Zuschlags ist, um es noch einmal zu erwähnen, daß der Angehörige, den der Versicherte ganz oder überwiegend unterhalten hat, mit dem Versicherten in einer häuslichen Gemeinschaft lebt. Als Angehörige rechnen nicht nur die eigenen Angehörigen, sondern auch Verwandte und Verschwägerter. Das uneheliche Kind des Versicherten, das von ihm unterhalten wird, aber die häusliche Gemeinschaft mit ihm nicht teilt, gilt nicht als zuschlagsberechtigter Angehöriger.

Auf eine Pflichtleistung ist noch hinzuweisen. Da der Anspruch auf Krankengeld ruht wenn der Versicherte während seiner Krankheit Arbeitsentgelt bezieht, hat die Satzung der Kasse entweder die Beiträge entsprechend zu kürzen oder das Krankengeld nach Wegfall des Arbeitsentgeltes auf 60 v. H. des Grundlohnes zu erhöhen. Die Kasse hat die Auswahl, welche Maßnahmen sie ergreifen will.

Über die neue Regelung des Krankengeldbezugs ist weiter noch folgendes festzuhalten:

Abweichend von den bisherigen Regelungen wird das Krankengeld nicht mehr vom 4. Tage des Beginns der Krankheit an, sondern nunmehr vom 4. Tage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt. Übrigens, endet die Arbeitsunfähigkeit an einem Sonntag oder staatlich anerkannten Feiertage, so wird für diesen Tag kein Krankengeld gezahlt. Anders ist es natürlich, wenn der Tag der Arbeitsunfähigkeit auf einen Sonntag oder staatlich anerkannten Feiertag fällt. Wenn in diesem Falle die Arbeitsunfähigkeit weiter besteht, ist das Krankengeld von der Kasse zu leisten. Wenn es heißt, daß, wenn die Arbeitsunfähigkeit an einem Sonntag oder Feiertag endet, für diesen Tag Krankengeld nicht gewährt wird, so hat dies aber immer nur für den letzten Sonntag- und Feiertag Geltung. Endet z. B. die Arbeitsunfähigkeit am 2. Weihnachtstage, so kommt der 1. Feiertag als Bezugstag für das Krankengeld noch in Frage.

Auf eine ebenfalls neue Bestimmung ist noch aufmerksam zu machen. Der Anspruch auf Krankengeld ruht, solange die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht gemeldet worden ist. Und zwar ruht der Bezug des Krankengeldes für die bereits verflossene Zeit, wenn nicht innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit diese der Kasse angezeigt wird. Das Ruhen des Krankengeldbezugs ist gleichbedeutend mit einer Verkürzung der Dauer des Krankengeldbezugs.

Damit ist in kurzen Zügen der Krankengeldbezug nach dem neuen Recht welches ein Unrecht für die Versicherten geworden ist, dargestellt.

Was ist an Ledigensteuer zu zahlen?

Die bei der Reichstagswahl vernichtend geschlagene Regierung Brüning hat auch die Ledigensteuer dekretiert. Über den Inhalt dieser Verordnung werden wir in nächster Nummer der „Graphischen Presse“ einen längeren Aufsatz bringen. Um aber die ledigen Kollegen über den Lohnabzug zu unterrichten, den sie nach der Ledigensteuer für die Zeit vom 1. September 1930 bis 31. März 1931 sich gefallen lassen müssen, einsteuieren folgende Tabelle:

| Steuer bei Wochenlohn | | | |
|-----------------------|-------------|---------------|-------------|
| Bruttolohn | Steuerabzug | Bruttolohn | Steuerabzug |
| Mark | Mark | Mark | Mark |
| 27,00—27,99 | 0,30 | 74,00—74,99 | 5,50 |
| 28,00—28,99 | 0,40 | 75,00—75,99 | 5,60 |
| 29,00—29,99 | 0,50 | 76,00—76,99 | 5,70 |
| 30,00—30,99 | 0,60 | 77,00—77,99 | 5,80 |
| 31,00—31,99 | 0,70 | 78,00—78,99 | 5,90 |
| 32,00—32,99 | 0,80 | 79,00—79,99 | 6,05 |
| 33,00—33,99 | 0,90 | 80,00—80,99 | 6,15 |
| 34,00—34,99 | 1,00 | 81,00—81,99 | 6,25 |
| 35,00—35,99 | 1,10 | 82,00—82,99 | 6,35 |
| 36,00—36,99 | 1,20 | 83,00—83,99 | 6,45 |
| 37,00—37,99 | 1,30 | 84,00—84,99 | 6,60 |
| 38,00—38,99 | 1,40 | 85,00—85,99 | 6,70 |
| 39,00—39,99 | 1,50 | 86,00—86,99 | 6,80 |
| 40,00—40,99 | 1,60 | 87,00—87,99 | 6,90 |
| 41,00—41,99 | 1,70 | 88,00—88,99 | 7,00 |
| 42,00—42,99 | 1,80 | 89,00—89,99 | 7,15 |
| 43,00—43,99 | 1,90 | 90,00—90,99 | 7,25 |
| 44,00—44,99 | 2,00 | 91,00—91,99 | 7,35 |
| 45,00—45,99 | 2,10 | 92,00—92,99 | 7,45 |
| 46,00—46,99 | 2,20 | 93,00—93,99 | 7,55 |
| 47,00—47,99 | 2,30 | 94,00—94,99 | 7,70 |
| 48,00—48,99 | 2,40 | 95,00—95,99 | 7,80 |
| 49,00—49,99 | 2,50 | 96,00—96,99 | 7,90 |
| 50,00—50,99 | 2,60 | 97,00—97,99 | 8,00 |
| 51,00—51,99 | 2,70 | 98,00—98,99 | 8,10 |
| 52,00—52,99 | 2,80 | 99,00—99,99 | 8,25 |
| 53,00—53,99 | 2,90 | 100,00—100,99 | 8,35 |
| 54,00—54,99 | 3,00 | 101,00—101,99 | 8,45 |
| 55,00—55,99 | 3,40 | 102,00—102,99 | 8,55 |
| 56,00—56,99 | 3,50 | 103,00—103,99 | 8,65 |
| 57,00—57,99 | 3,60 | 104,00—104,99 | 8,80 |
| 58,00—58,99 | 3,70 | 105,00—105,99 | 8,90 |
| 59,00—59,99 | 3,85 | 106,00—106,99 | 9,00 |
| 60,00—60,99 | 3,95 | 107,00—107,99 | 9,10 |
| 61,00—61,99 | 4,05 | 108,00—108,99 | 9,20 |
| 62,00—62,99 | 4,15 | 109,00—109,99 | 9,35 |
| 63,00—63,99 | 4,25 | 110,00—110,99 | 9,45 |
| 64,00—64,99 | 4,40 | 111,00—111,99 | 9,55 |
| 65,00—65,99 | 4,50 | 112,00—112,99 | 9,65 |
| 66,00—66,99 | 4,60 | 113,00—113,99 | 9,75 |
| 67,00—67,99 | 4,70 | 114,00—114,99 | 9,90 |
| 68,00—68,99 | 4,80 | 115,00—115,99 | 10,00 |
| 69,00—69,99 | 4,95 | 116,00—116,99 | 10,10 |
| 70,00—70,99 | 5,05 | 117,00—117,99 | 10,20 |
| 71,00—71,99 | 5,15 | 118,00—118,99 | 10,30 |
| 72,00—72,99 | 5,25 | 119,00—119,99 | 10,45 |
| 73,00—73,99 | 5,35 | 120,00—120,99 | 10,55 |

VERBAND UND BERUF

Bekanntmachungen

In Nr. 27 der „Gr. Pr.“ vom 4. Juli ist die *Papierwarenfabrik und Lithographische Kunstanstalt G. m. b. H. in Schramberg gesperrt* worden. Diese Firma ist nun in andere Hände übergegangen und hat den Namen *Lithographische Kunstanstalt Karl Rible in Schramberg* erhalten. Die über diese Firma verhängte *Sperre* wird nach unterschriftlicher Anerkennung des Tarifes *aufgehoben*.

Unsere *rumänische* Bruderorganisation hat ihre *Tariffbewegung* beendet. Ein neuer Tarif mit Gültigkeit bis zum 30. April 1932 ist abgeschlossen. Die über *Rumänien* verhängte internationale *Sperre* wird hiermit *aufgehoben*.
Der Verbandsvorstand.

Messegeschäfte des Vervielfältigungsgewerbes

Über das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse, die am 4. September zum Abschluß kam, dürfte kaum jemand enttäuscht sein. Das schleppende Geschäft, das auch wesentliche Teile der graphischen Industrie befallen hat, konnte auch durch die Herbstmesse nicht gebessert werden. Die Krise und der gar nicht berechtigte Pessimismus lassen auch da kein Geschäft aufkommen, wo es durchaus möglich wäre. Das Urteil über die Herbstmesse unseres speziellen Faches geht deshalb dahin, daß sie kein Erfolg, ja zum Teil ein Mißerfolg gewesen sei.

Ein besseres Urteil erhielt die Frühjahrsmesse. Dieses wird auch gestützt durch eine Schrift: „Export und Inlandsabsatz“, die vom Leipziger Meßamt im Verein mit dem Institut für Konjunkturforschung, Berlin, herausgegeben worden ist. In dieser Schrift, die sehr eingehend Export und Inlandsabsatz der verarbeitenden Industrie auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1930 behandelt, wird unter anderem über das Kunstgewerbe gesagt: „Der Messeerfolg des Kunstgewerbes war — insbesondere im Vergleich mit zahlreichen anderen Branchen — verhältnismäßig günstig“. Eine Steigerung der Umsätze war erkenntlich. Das bessere Geschäft war besonders auf Steigerung der Auslandsumsätze zurückzuführen. Vom Kunstverlag wird berichtet: „Ein Drittel der berichtenden Firmen war mit der Anbahnung von Geschäftsverbindungen und der Auftragserteilung zufrieden. Mehr als die Hälfte konnte von einem gleichen, teilweise besseren Ergebnis als im Frühjahr 1929 berichten.“

Am meisten interessiert sicher die Kollegen der Bericht über Papierwaren, Bilder und Bücher. Zusammenfassend geht das Urteil dahin: „Der Verlauf des Inlandsgeschäftes war wenig befriedigend. Der Besuch aus dem Auslande war gut; doch stellte das Messegeschäft auch hier die Aussteller nur teilweise zufrieden.“ Weiter wird vom Vervielfältigungsgewerbe berichtet, daß eine seit Jahren nicht dagewesene Arbeitslosigkeit herrsche. Infolge der Ungewißheit über die Weiterentwicklung der Wirtschaftslage hielt der Handel mit dem Einkauf zurück. Die Preise seien rückgängig. Letzteres ist kein Wunder. Proben der grandiosen Preisschleuderei, gegen die die Unternehmer nichts wirksames unternehmen, sind von uns schon in reichlicher Fülle gegeben worden. Die Preise auf dem Weltmarkt sind gedrückt.

An der Gesamtausfuhr von Papierwaren sind nach den Berechnungen des „Außenhandelsverbandes der verarbeitenden Industrie“ die einzelnen Erdteile wie folgt beteiligt:

| Erdteile | 1913 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 |
|----------------------|------|------|------|------|------|
| Europa | 67,1 | 63,3 | 64,8 | 65,9 | 66,5 |
| Amerika | 25,3 | 27,5 | 27,6 | 25,5 | 25,4 |
| Asien | 4,6 | 6,9 | 5,2 | 5,9 | 5,2 |
| Afrika u. Australien | 3,0 | 2,3 | 2,4 | 2,7 | 2,9 |

Der Bruttowert der jährlichen Erzeugung der papierverarbeitenden Gewerbe wird nach vorsichtiger Schätzung mit 1,5 bis 2 Milliarden Mark angenommen. Vom Gesamtsatz gehen im Durchschnitt 20 Proz. nach dem Ausland.

Der Anteil einiger Länder an der deutschen Papierwarenausfuhr gestaltete sich wie folgt:

| Länder | 1913 | 1927 | 1928 | 1929 |
|----------------------|------|------|------|------|
| Großbritannien | 12,7 | 11,6 | 11,4 | 11,7 |
| Niederlande | 6,4 | 10,9 | 10,3 | 10,2 |
| Österreich | — | 7,3 | 7,9 | 7,8 |
| Schweiz | 8,5 | 7,1 | 7,6 | 7,2 |
| Tschechoslowakei | — | 5,9 | 6,5 | 6,5 |
| Frankreich | 4,9 | 1,0 | 1,7 | 3,4 |
| Schweden | 1,8 | 3,2 | 3,0 | 2,9 |
| Dänemark | 1,7 | 3,1 | 3,0 | 2,9 |
| Belgien | 3,8 | 1,8 | 2,2 | 2,5 |
| Ver. St. von Amerika | 10,2 | 13,5 | 12,7 | 12,6 |
| Argentinien | 3,5 | 4,1 | 3,5 | 3,6 |

Die Nachfrage erstreckte sich vorwiegend auf billige und mittlere Qualitäten, doch waren auch mehrfach hohe Qualitäten gefragt. Der Export von Post- und Glückwunschkarten gestaltete sich infolge starker ausländischer Konkurrenz (namentlich von Frankreich) schwierig. Zollschwierigkeiten spielen daneben ebenfalls eine Rolle.

Ähnlich äußert sich das Heft über Verpackung und Reklame: „Über das Auslandsgeschäft, insbesondere auf der Reklammemesse, äußern sich die Aussteller im allgemeinen zufriedenstellend; weniger günstig war das Inlandsgeschäft“. Bei der Verpackung spielt der allgemeine Geschäftsgang eine große Rolle. Kann von der breiten Masse wenig gekauft werden, ist auch ein geringeres Bedürfnis für Packungen da. Ein wenig anders ist es bei der Reklame. Aber auch hier macht sich bemerkbar, daß wirtschaftlicher Niedergang den Absatz stark beeinflusst. So zeigt auch dieser Bericht, sowohl für das graphische Gewerbe wie für die gesamte verarbeitende Industrie, daß die Geschäfte nur gehen können, wenn die breite Masse kaufkräftig ist. Aber daraus ziehen die Unternehmer nicht die nötige Lehre. Sie schrien weiter nach Lohnabbau und wandeln in ausgetretenen Geleisen. Die wenigen Einsichtigen predigen vergeblich ihren Klassengenossen besseres Tun im Eigeninteresse. Wie mußte es erst aussehen, wenn nicht die Gewerkschaften wären?

Bitte, mehr Aufmerksamkeit!

In der vorigen Nummer des Verbandsorgans hat der Verbandsvorstand den Beschluß der Verbandskörperschaften verbindlich für alle Verbandsmitglieder veröffentlicht, den Extrabeitrag in Höhe von 50 Pfennig wöchentlich auf ein weiteres Halbjahr zu erheben, um den mit Verbandsunterstützung ausgesteuerten, arbeitslosen Kollegen auch weiterhin eine Extraausstützung in Höhe von 5,— RM. die Woche gewähren zu können. Diese Extraausstützung ist in der Regel jede Woche, Freitags oder Sonnabends, auszuführen. Selbstverständlich ist, daß dem arbeitslosen Kollegen für die arbeitslose Woche auch eine Arbeitslosenmarke ins Verbandsbuch eingeklebt wird.

Geht die Erledigung dieser Verbandsgeschäfte bei den am Ort befindlichen arbeitslosen Kollegen auch im allgemeinen glatt, so nicht bei den auf der Reise befindlichen, wie Zuschriften an den Verbandsvorstand zu Genüge beweisen. Auch die reisenden Kollegen sind jedoch gehalten, jede Woche ihre Extraausstützung zu erheben und zwar Freitags oder Sonnabends in der Mitgliedschaft, in der sie sich gerade befinden. Es ist nicht statthaft, die Unterstützung für mehrere Wochen auf einmal zu erheben. Die Mitgliedschaftskassierer werden besonders auf diese Bestimmung hingewiesen und es wird ihnen nahegelegt, die reisenden Kollegen dahin zu unterweisen. Denn es kann nicht angehen, daß ein reisender Kollege sich wochenlang der Kontrolle des Verbandes entzieht und dann die Solidarität der Kollegenschaft für sich beansprucht. Wer Rechte haben will, muß auch Pflichten tragen! Und zu den Pflichten eines reisenden Kollegen gehört in erster Linie, daß er sich seine Verbandsflebbe jede Woche in Ordnung bringen läßt. Wer darauf zukünftig keinen Wert legt, hat auch kein Recht, für zurückliegende Zeit Verbandsunterstützung zu verlangen. Das sollten die Mitgliedschaftskassierer diesen Kollegen ganz eindeutig klar machen.

Aber auch auf etwas anderes möchten wir die Kollegen aufmerksam machen. Es mehren sich die Zeichen, daß von einzelnen die Hilfsbereitschaft der Kollegen ausgebeutet wird. Oder ist es etwas anderes als Ausbeutung, wenn von einem Kollegen an einem Tage in der einen Mitgliedschaft die Extraausstützung und in der nahegelegenen Mitgliedschaft das Lokalgeschenk erhoben wird? Ein anderer Fall zeigt, daß in knapp 11 Wochen neben der Extraausstützung 4mal Lokalunterstützung erhoben wurde. Leider sind ähnliche Fälle nicht vereinzelt. Obwohl ganz selbstverständlich den Kollegen die Verfügung über die von ihnen über den Extrabeitrag hinaus geleisteten Opfer zur Unterstützung der notleidenden Kollegen verbleiben soll und muß, ist die Frage doch nicht deplaciert, ob hier nicht Schindluder mit dem guten Willen der hilfsbereiten Kollegen getrieben wird. Richtig ist und bleibt jedenfalls, daß die gutgearteten, sich in Not befindlichen Kollegen, zuletzt die Leidtragenden solch unkollegialen Tuns sind. Dann ist aber wieder eine Ungerechtigkeit in die Welt gesetzt. Um solches aber zu verhindern, ist die Mahnung wohl am Platze, bei Gewährung des Ortsgeschenkes gerade in dieser schweren Zeit Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß die Entbehrungsgroschen auch den Kollegen zugute kommen, die sie verdienen. Es ist kein Mißtrauen, wenn die Kollegen ihrem Mitgliedschaftskassierer nahelegen, recht auf-

merksam zu prüfen, ehe die Mittel ausgegeben werden. Den Arbeitslosen, ganz gleich ob sie ortsansässig sind oder sich auf der Reise befinden, wollen wir nach besten Kräften helfen. Dem heute gilt die Hilfe mir und morgen dir. Aber der alte gute Grundsatz der Organisation muß auch in dieser kritischen Zeit Geltung behalten, daß nur der auf kollegische Solidarität und Hilfe Anspruch hat, der sie in gleicher Weise gewährt. Gerade weil alle mit gleichem Maße gemessen werden sollen: Bitte, mehr Aufmerksamkeit!

Internationaler Buchdruckerkongreß

In Amsterdam fand vom 1. bis 5. September d. J. unter dem Vorsitz von Schlumpf (Bern), Liochon (Paris) und van der Wal (Amsterdam) der XI. Internationale Buchdruckerkongreß statt, der einen sehr guten Verlauf nahm und dessen Verhandlungen auf einem hohen Niveau standen.

Der durch den internationalen Sekretär Grundbacher (Bern), abgegebene ausführliche Bericht über die letzten drei Jahre wurde nach kurzer Diskussion einstimmig genehmigt und dem Sekretär der Dank ausgesprochen für seine Arbeit. Ein tieferschürfendes Referat über die wirtschaftliche Lage und das Buchdruckgewerbe, erstattet durch Nemecek (Prag), beleuchtete die Ursachen der in den meisten Ländern herrschenden Arbeitslosigkeit und forderte in einer einstimmig angenommenen Resolution eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit und eine gesetzlich gesicherte Arbeitslosenunterstützung in den einzelnen Ländern. Das Übereinkommen betreffend die Offset- und Tiefdruckfrage zwischen den Internationalen der Lithographen und der Buchdrucker sowie die Entscheidung über die Zusammenarbeit der drei graphischen Internationalen der Buchbinder, der Buchdrucker und der Lithographen und Steindruck wurden nach Berichten von Schäfer (Bern) und von Grundbacher (Bern), ebenfalls einstimmig genehmigt.

Ein weiterer interessanter Punkt der Tagesordnung war der Austausch junger Gehilfen, der zwischen den einzelnen Ländern gepflegt werden soll und bei dem auch das Internationale Arbeitsamt seine Mitwirkung zugesagt hatte; das einführende Referat wurde gehalten von Krautz (Berlin), und eine die weitere Förderung dieses Gedankens befürwortende Entschliebung wurde einstimmig gutgeheißen. Über das Gebiet des Lehrlingswesens wurde ein außerordentlich aufschlußreiches Referat des Kollegen Fülle (Berlin) angehört und dessen Schlußfolgerungen einstimmig anerkannt.

An Anträgen wurden genehmigt derjenige des schwedischen Verbandes auf Erhöhung der Mitgliederzahl der Exekutive um ein Mitglied, die Wiedereinführung des Beitrages nach Schweizerwährung und des einheitlichen Beitrages für sämtliche Mitglieder. Weiter ein Antrag des Sekretariats sowie ein Wunsch des spanischen Verbandes auf Vereinheitlichung der Weltgewerkschaftsbewegung.

Erwähnenswert ist noch ein Beschluß auf Aufnahme des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands in die Buchdrucker-Internationale, während bisher das Hilfspersonal nur auf dem Wege über die Berufsverbände aufgenommen wurde.

Die Schweiz, die die engere Kommission von fünf Mitgliedern stellt, wurde einmütig für die nächste Periode als Sitz der Internationale bestellt; der internationale Sekretär, Grundbacher (Bern) wurde durch Akklamation in seinem Amte bestätigt und die Verbände Deutschlands, Frankreichs, Hollands, der Tschechoslowakei und Schwedens, letzteres neu, wurden mit der Ernennung je eines Mitgliedes in die Erweiterte Sekretariatskommission betraut.

Für den rumänischen Verband soll eine internationale Hilfsaktion eingeleitet werden und die internationalen Statuten sollen den gefaßten Beschlüssen — Aufnahme des deutschen Hilfspersonalverbandes, Erweiterung der Exekutive und Wiedereinführung des festen und einheitlichen Beitrages — angepaßt werden.

Dem Kongresse, der sieben arbeitsreiche Sitzungen und verschiedene Kommissionsberatungen beanspruchte, wohnten Vertreter des IGB, des IAA, der Buchbinder- und der Lithographen-Internationale bei. Der Abschluß des Kongresses wurde mit lebhaftem Dank an den holländischen Verband und mit der Genugtuung begrüßt, praktische Arbeit im Interesse der Internationale geleistet zu haben.

LITERATUR UND KUNST

Die Massenbildung in der Kultur

Die Umwandlung des Wirtschaftslebens, wie die Jahrzehnte und Jahrhunderte sie gebracht haben, hat auch eine Umwandlung des Bildungslebens zur Folge gehabt, Bildung war Standesbildung, als es Stände gab. Sie wurde Klassenbildung, als der Kapitalismus die Klassen schaffte. Bildung wurde dann das Vorrecht der Besitzenden, und es ist ein Stück des sozial-wirtschaftlichen Kampferfolges, wenn das Bildungsmonopol heute gelockert ist und auch Kindern des Volkes bis zum gewissen Grade das Recht auf Bildung zusteht.

Jedenfalls haben wir ein wahrhaft sozial-gerechtes Bildungsleben nicht. Massen von klugen Kindern des arbeitenden Volkes haben nicht die Möglichkeit zur vollen Entfaltung ihrer geistigen Kräfte, und in der Klasse der Besitzenden kann mit Geduld und unter materiellen Opfern, die man ja bringen kann, auch der weniger Begabte in die Gruppe der sogenannten Intelligenz aufrücken. Wie man da von den Intellektuellen von heute als den Trägern der Begabung reden kann, ist uns unerfindlich. Und doch geschieht es, und man ist in Sorge um die Zukunft unserer Kultur, weil diese „Intelligenz“ nur drei Generationen hervorbringt in der Zeit, in der die ungelernete Arbeiterschaft, die man die geistig minderwertige Schicht nennt, vier Generationen erzeugt.

Es handelt sich hierbei um wissenschaftliche Anschauungen, die im Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie ihren Ursprung haben und die zeigen, daß Wissenschaft, dem Volke entzückt, keine objektive Wissenschaft sein kann, und daß Menschen, die die Fäden mit dem Volksganzen verloren haben, zu einem unabhängigen Urteil nicht fähig sind.

So finden wir, indem wir dieser anthropologischen Kaiser-Wilhelm-Wissenschaft folgen, bei fast allen Völkern des nordwestlichen Europa die gleiche Erscheinung, daß die Träger der Begabung, d. h. die, die sich unter glücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen daheim geistig entwickeln konnten, „zu wenig Kinder haben“, während die große Masse der „Minderwertigeren“ eine bedeutend stärkere Vermehrung aufweist.

Diese wissenschaftlich abgestempelte Anschauung zeigt uns die engen Zusammenhänge, die zwischen Wissenschaft und sozialer Lebensgestaltung vorhanden sind. Die Wahrheit, dieses höchste Ziel echter wissenschaftlicher Forschung, wird nur gefunden, wenn Forscher frei von sozialen Hemmungen sind, wenn Forschung von gemeinschaftsdienenden Menschen einer klassenlosen Gemeinschaft getragen wird. Nur wenn die Demokratisierung des Bildungslebens gekommen, kann von einer „Intelligenz“, von den Trägern der Begabung eines Volkes die Rede sein. Solange die Demokratisierung des Bildungslebens noch nicht errungen ist, stellt diese sogenannte Intelligenz nur eine Schein- und Zufallsgeistigkeit dar, wie sie in der kommenden neuen Gesellschaft der Gemeinschaft einfach nicht möglich ist.

Aber auch in anderer Weise bedeutet diese Auffassung einen volksfremden Hochmut, denn eine derartige Scheidung in Träger der Begabung hier und Unbegabtere dort, widerspricht der Kulturbedeutung, die in Wahrheit das ganze Volk in allen seinen Schichten hat. Eine Bildungsschicht, als solche gefördert, als solche von der Masse gesondert und um des „Erbgutes“ willen gehegt, würde früher oder später den Untergang der Kultur bedeuten. Diese so hochmütig geistigminderwertig genannte Schicht hat nicht nur im großen Zusammenleben durch ihr Können das zu schaffen, das das ganze Zusammenleben überhaupt erst möglich macht, setzt sich nur aus Massen von geistig-praktisch hochbefähigten Menschen zusammen; diese Schicht stellt auch zugleich das Reservoir für die neue Intelligenz dar, für stete Verjüngung der intellektuellen Schicht, und je größer die Bildungsarbeit innerhalb dieser Schicht des schaffenden Volkes ist, um so mehr ist sie das Erbgut für neue Träger der Begabung.

Woher waren sie denn alle, jene höchst Begabten? Diese Schiller und Goethe und Beethoven und wie sie alle heißen haben? Man braucht ihren Ursprung nur einige Generationen zurückverfolgen und man findet, daß sie aus der breiten Masse gewesen sind.

Wie wenig eine von der Masse abgesonderte Intelligenzschicht die Kultur halten kann, zeigt uns das Genie, das selten wertvolle Nachkommen hat. Es ist ein ewiges Auf und Ab im geist-

gen Schöpfertum, und diese Einheit, die Volk und Begabung bedeuten, wurde auch von den geistig wahrhaft Großen immer anerkannt. Selbst der Geistesaristokrat Goethe fühlte in der Volksseele das tiefste Wesen des Genies, und so konnte Goethe auch nur bei solch einer umspannend großartigen Auffassung von Volk und Geistigkeit das Wort aussprechen, daß, je mehr das Jahrhundert Genie hat, um so mehr das einzelne gefördert wird.

Damit hat die Massenbildung einen ungeheuren Kulturwert, und wenn die Gewerkschaftsbewegung dieser Massenbildung dient, wie es geschieht, dann leistet sie der Kultur einen größeren Dienst als diese Wissenschaft, die da in einer absolut ungeistigen Weise nur zur Förderung der Zufalls- und Besitzes-Geistigkeit mahnt.

Dr. Gustav Hoffmann.

Tiere, Sonnen und Atome

Es ist ein schwieriges Unternehmen, eine so ungeheure Stofffülle, wie sie die Beschreibung des Kosmos und der gesamten Entwicklung in ihm enthält, in konzentrierter Form darzubieten, ohne in seichte Volkstümelei zu verfallen oder sich in den Telegrammstil zu retten. Das Wissensgebiet, das Curt Biging in seinem jetzt bei der Bücher- gilde Gutenberg, Berlin, erschienenen Werke „Tiere, Sonnen und Atome“, aus der Entwicklungsgeschichte der Welt und ihrer Bewohner, in Leinen 3 Mark, dem Leser entbreitet, ist sonst in einer gewaltigen Literatur niedergelegt, die sich auf zahlreiche Geistesprovinzen erstreckt. Diese Literatur schwillt von Woche zu Woche an, insbesondere durch die rapide Ausbreitung der experimentellen Vererbungslehre, und die Übersicht über den ganzen zusammenhängenden Entwicklungskomplex vom Atom bis zum Weltall mit allem, was es Lebendiges umschließt, ist mehr und mehr gefährdet. Seit Haeckel, Bölsche und Günther ist kein nennenswerter Versuch unternommen worden, die Entwicklungslehre in ihren sämtlichen Unterabteilungen allgemeinverständlich darzustellen. Was bisher auf diesem Gebiet vorlag, schreckte schon durch den mehrbändigen Umfang und den hohen Preis den Käufer ab. Dazu kam, daß die Naturwissenschaften sich seit Jahrzehnten in einer schweren Krise befinden, in der die Mehrzahl der alten Dogmen umgeworfen wurde. Die einfache Lösung der Welträtsel, an die man noch im Beginn dieses Jahrhunderts glaubte, erwies sich als falsche Rechnung, und vor allem zeigte sich, daß man zwar die von Lamarck und Darwin zuerst großzügig gesammelten Tatsachen, die der Entwicklungslehre zugrunde gelegt worden waren, annehmen durfte, nicht aber alle Schlußfolgerungen, die man aus ihnen gezogen hatte. Die Kant-Laplace'sche Theorie von der Entstehung der Himmelskörper erhielt einen ernsthaften Konkurrenten, und die von Lyell, der Stütze des Altmeisters Darwin, aufgestellte Lehre von den Veränderungen auf der Erdoberfläche wurde durch die Wegener'sche Kontinentalverschiebungstheorie stark in den Schatten gestellt. Sogar an der für unerschütterlich gehaltenen Stammbaumtheorie rüttelte die gut gewappnete Kritik, und so stellt heute die Entwicklungslehre selbst, die einst so ein wenig endgültig erschien, mitten im Wirbel des Weiterwerdens.

Außer den großen Wälzern, in denen das natürliche Geschehen von Urbeginn bis heute geschildert wird, existieren sonst meist nur kurze, kompandienhafte Abrisse, die mehr als Wiederholungstabellen nach Vortragskursen gedacht sind. Die ersten sind zu umfangreich, die letzten zu kurz. Die ausführlichen, lehrbuchmäßigen Werke setzen beim Leser schon ein fast sachliches Interesse voraus, sie erfordern Fleiß und Geduld, bis man sich durch sie hindurchgearbeitet hat, und außerdem eine gewisse geistige Frische, die der Werkfäuge nach der Berufsarbeit des Tages nicht mehr aufzubringen vermag. Man kann keinem Arbeiter zumuten, daß er abends, müde und abgespannt, sich noch scharf auf ein breit ausgelegtes Wissensgebiet konzentriert, das auch für den Ausgeruhten keineswegs Unterhaltungsklütere darstellt. Und zum Verständnis der Abrisse gehört bereits Vertrautheit mit dem Gegenstande; zur Einführung sind sie nicht geeignet.

Biging hat es geschickt verstanden, beide Klippen zu umfahren. Er vermeidet die fachgelehrte Breite ebenso wie die reizlose Kürze des wissenschaftlichen Glaubenssatzes, die den Kompandien eigen sind. Er gibt keine lehrbuchmäßige Darstellung, sondern lockert die ganze Masse in Ein-

zelstücke auf, deren jedes für sich allein gelesen werden kann, in sich abgeschlossen bleibt und doch in den Reigen des Ganzen gestellt ist. Man braucht dieses Buch nicht systematisch durchzackern, man kann es etappenweise lesen und wird zum Schluß doch ein abgerundetes Bild erhalten. Natürlich mußten bei dieser Auswahl minderwichtige Dinge ausgemerzt werden, oft solche, die in den längeren Lehrbüchern eine bis ins einzelne gehende breite Darstellung finden. Aber gerade dieses Fortlassen alles dessen, was den Schwung der Linie abflacht, ist der Vorteil des Buches. Es werden nicht pedantisch alle Beweise ausgewälzt, aber die Beweismethodik wird genau angegeben, und damit wird Bigings Buch zu einer Anregung für eigenes Nachdenken und Forschen. So ist es gelungen, ein Buch zu schaffen, das umfassend schildert, ohne zu beängstigender Dicke anzuschwellen, und kurz dazu, ohne daß nur Einzelheiten mechanisch an den Fingern hergezählt werden.

Natürlich geht es nicht ohne Polemik ab. Wir haben heute nicht mehr wie noch vor einem Menschenalter die Gläubigkeit in der Wissenschaft, die wie in der Religion die Aussprüche von Autoritäten bedingungslos hinnahm. Wir sind respektlos geworden, weil wir nicht in der Vergangenheit steckenbleiben wollen, und prüfen auch die repräsentabelsten Säulen auf ihre Tragfähigkeit. Biging versteht es, seiner Polemik die Lebendigkeit zu geben, die wissenschaftlichen Streit erst kämpferisch macht. Namentlich das Buch des deutschen Wissenschaftlers wird oft unerträglich an Langerweile und — schlechten Manieren, wenn die gegensätzlichen Meinungen sachlich und persönlich aufeinanderprallen. Wenn Biging „anhakt“, geschieht das mit einem Humor, dem jede Bösartigkeit fehlt, ohne daß der Angriff dabei an Schärfe verliert. Und das ist vielleicht gerade das Wertvolle an Bigings Buch. Solange eine Wissenschaft noch lächeln kann, ist sie jung und lebensfrisch.

Das tägliche Brot

Der Polizeiwachtmeister Hipprich stellte sich in der Straße der Engros Händler vor den Eingang des erstbesten Ladens, zog mit antlicher Miene sein Büchlein hervor, nahm seinen Bleistift zur Hand, besah sich das Firmenschild des Geschäfts und notierte eifrig.

Ein Kommissar blickte zufällig zur Glastür hinaus, erblickte den Wachtmeister und meldete es dem Chef. Der kam zur Glastür, besah sich den ersten Polizisten und begab sich wieder in sein Büro; er hielt es aber gar nicht lange aus, kam wieder zurück, öffnete die Glastür und fragte:

„Was notieren Sie denn eigentlich?“

Der Wachtmeister blickte ihn freundlich an:

„Nichts von Belang, mein Bester. Ich notiere bloß; lassen Sie es gut sein, nichts von Belang.“

„Schön, notiere nur“, nickte der Kaufmann freundlich und ging hinein. In einer Minute war er schon wieder draußen, ging auf den Wachtmeister zu und reichte ihm die Hand:

„Hier haben Sie 3 Mk. — tun Sie mir den Gefallen, streichen Sie aus, was Sie geschrieben haben.“

(Man kann ja nicht wissen, was der Mann in sein Dienstbüchlein eintrug. Immerhin ist es 3 Mark wert, wenn er es streicht.)

Der Wachtmeister bedankte sich, strich die Notiz, steckte das Geld ein und verabschiedete sich. Dann stellte er sich vor den nächsten Laden, blickte hinauf zum Firmenschild und begann zu notieren. Er war aber noch gar nicht weit, als man ihn schon aus dem Laden fragte, was er notierte.

„Nichts von Belang, mein Bester, wirklich nichts von Belang . . .“

Der Kaufmann sann etwas nach und überreichte ihm dann 3 Mark:

„Hier haben Sie diese Kleinigkeit . . . notieren Sie nichts, verstehen Sie!“

Der Wachtmeister bedankte sich, strich die soeben begonnene Notiz, steckte das Geld ein und stellte sich vor den dritten Laden.

Abends, als er seiner Frau mit stolzer Miene das viele Geld auf den Tisch streute, fragte ihn seine Ehehälfte freudestrahlend aus. Er berichtete:

„Und was hast du denn überall notiert?“ fragte sie.

„Einen Satz aus der Bibel“, lächelte der Wachtmeister, „immer wieder denselben; denn er war am Platze. . . Unser täglich Brot gib uns heute.“

Vom Büchertisch

Geschichte der Züchter, Kürschner und Mützenmacher Deutschlands. Verlag: Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Berlin W 30, Neue Winterfeldstraße 14. Preis für Mitglieder 5 RM., im Buchhandel 10 RM.

Mit dem Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband hat sich der Verband der Kürschner seit dem Jahre 1924 verschmolzen. Nachdem der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband vorher eine Geschichte der Deutschen Schneiderbewegung herausgegeben hatte, ist nunmehr auch in seinem Verlage die Geschichte der Züchter, Kürschner und Mützenmacher Deutschlands erschienen.

Das Kürschnerhandwerk ist eines der ältesten im Berufs, und es liegt deshalb umfangreiches, interessantes und historisches Material aus demselben vor.

Genosse Heinrich Lange (Leipzig) hat den ersten Teil der Geschichte geschrieben, und als besonderer Kenner der historischen Entwicklung des Handwerks, der Zünfte und der Gesellenorganisationen dieses Material in leicht fasslicher und interessanter Weise behandelt. Er hat dabei besonders die Berufs- und Organisationsverhältnisse der Meister und Gesellen geschildert.

Den zweiten Teil der Geschichte hat der Kollege Regge (Berlin) verfaßt. Regge hat die Organisationsentwicklung der Kürschner und Züchter in den letzten 40 Jahren mit durchlebt und praktisch sowohl an den Kämpfen mit den Unternehmern wie auch an den inneren Kämpfen um die Organisationsform und -gestaltung teilgenommen.

Ausgehend von einer Schilderung über die ersten Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung schildert der Verfasser die Organisationsgestaltung für die Kürschner und Züchter, welche Wandlungen diese durchgemacht und welche inneren Kämpfe und Auseinandersetzungen damit verbunden waren.

Der Verfasser schildert weiter alle Streiks und Lohnkämpfe von Bedeutung, die in den letzten Jahrzehnten geführt worden sind. Ferner die Mitgliederentwicklung und die finanziellen Verhältnisse der Organisation in den einzelnen Perioden sowie die jährlich diskutierte Frage der Verschmelzung mit dem Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband, deren Durchführung und das Organisationsleben der Kürschnerbranche im Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband. In einem besonderen Kapitel werden dann noch behandelt die Fragen: Hausindustrie und Betriebswerkstätten, die Kürschner-Internationale seit ihrem Bestehen bis zur Auflösung und Übertritt zur internationalen Bekleidungsarbeiter-Federation.

Im Anhang werden einige Tarife, die als die ersten und bedeutungsvollsten der Branche zu betrachten sind, zum Abdruck gebracht. Ferner enthält das Werk eine Anzahl Illustrationen, und zwar solche, die beruflichen oder organisatorischen Charakter haben, als auch solche von bekannten Führern der Kürschnerorganisationen in der verflochtenen Zeit. Das 312 Seiten umfassende Buch ist auch technisch gut gelungen.

Unser Programm und die Notverordnung des Reichspräsidenten. Verlag: Hauptverband deutscher Krankenkassen E. V., Berlin-Charlottenburg I, Berliner Straße 137.

Immer wiederkehrende Angriffe, insbesondere der Zentrums- und Kommunistenpresse gingen dahin, daß die besonders unsocialen Bestimmungen der Notverordnung in der Krankenversicherung nicht zuletzt auf die Initiative des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen und seines Vorsitzenden Lehmann zurückzuführen seien. Auf diese Angriffe hat Genosse Lehmann auf der Tagung des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen am 17. August 1930 so deutlich geantwortet, daß der Vertreter der Regierung wegen angeblich politischer Angriffe der Regierung Brüning den Saal frühzeitig verließ. Diese Rede liegt jetzt im Sonderdruck vor und es bleibt nur übrig zu wünschen, daß der Inhalt dieser Rede zur Kenntnis aller Versicherten kommt um einer Legende den Garaus zu machen.

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Heft 8. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14. Abonnementpreis vierteljährlich für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 RM.

Das Augustheft der wissenschaftlichen Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik bringt eine Abhandlung von Jakob Marschak über „Löhne und Ersparnisse“. Die Abhandlung enthält Tabellen über Abhängigkeit der Ersparnisse von den Einnahmen bei Arbeiterfamilien bei Berechnung pro Haushalt und pro Vollpension.

Bruno Geitzte veröffentlicht einen Artikel „Der Streit um die Höhe des deutschen Volkseinkommens“.

Jenny Radt schreibt über das Thema „Der Einzelhandel im Licht der Enquetevernehmungen“.

Georg Berger, Bochum, beschäftigt sich mit dem interessantesten Problem der internationalen Wirtschaftspolitik mit einem Aufsatz „Internationale Wirtschaftspolitik aus der Nähe“.

Aloys Müller schreibt über „Reform und Ausbau der bäuerlichen Erziehung und Wirtschaftsberatung. Ein Beitrag zur Reform der Landwirtschaftskammern“ und gliedert seinen Aufsatz unter den Gesichtspunkten der Hebung der Produktivität der Landwirtschaft als Erziehungsfrage, der notwendigen Schulreformen, der Mängel der Organisationen und ihrer Behebungen und Kritik der Lehrpläne.

In der „Rundschau der Arbeit“ ist eine Veröffentlichung von H. Arons „Politik gegen Wirtschaft“ erfolgt, außerdem ist eine interessante Schriftenübersicht beigefügt.

Das Buch vom Bauen. Von Albert Sigrist. (Wohnungsnot — Neue Technik — Neue Baukunst — Städtebau.) Mit zahlreichen Illustrationen. Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61. 1930. Preis 4,80 RM. (für Mitglieder Sonderpreis).

Zum ersten Male wird hier der Versuch gemacht, Baupolitik, Bauwirtschaft und Baukunst so in ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen darzustellen, daß sie für den denkenden Arbeiter verständlich werden. Als Ausgangspunkt und grundsätzliche Methode dienen die Grundgedanken des wissenschaftlichen Sozialismus. Die revolutionäre Auswirkung der modernen Bautechnik wird ebenso beleuchtet wie die Ausbeuterfunktion des Bausepekulanten und

der großen Finanzierungsbanken. Es wird das Doppelgesicht der modernen Architektur gezeichnet, die mit ihren großen einfachen Formen zugleich der Großbourgeoisie und dem Truskapital, auch dem organisierten Proletariat dient. Veränderte Lebensverhältnisse, die Auflockerung der Familie usw. erzeugen das Bedürfnis nach veränderten Siedlungsformen. Die neuen Aufgaben des Städtebaus und der Landesplanung werden skizziert, die zur vom Kapitalismus-gestellt werden, aber nur in einer sozialistischen-Gesellschaftsordnung befriedigend gelöst werden können. Hier mündet die Darstellung in den Ordanken der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, den schon Marx und Engels formuliert haben. Über 50 Bilder aus verschiedensten Lebensgebieten des modernen Bauwesens erläutern den in allgemeinerständlicher Sprache geschriebenen Text. Das Buch stellt die praktische Tagesarbeit, die im Kampf gegen Wohnungsnot und Mietswucher zu leisten ist, hinein in den allgemeinen Zusammenhang, in das Werden einer Kultur der arbeitenden Klasse, und betont scharf die politischen Voraussetzungen, an die der kulturelle Aufstieg der Arbeiterschaft gebunden ist.

Steuertabelle. Steuertabellen-Verlag Almassy, Ulm, König-Wilhelm-Str. 32. Ladenpreis 80 Pf.

Die Steuertabelle gibt eine schnelle Übersicht über die neuen Steuern, die die Brüningregierung durch Diktat ab 1. September dem Volke aufgebremmt hat. Wer eine solche Steuertabelle zu haben wünscht, gebe dem Verlag an, ob monatliche oder wöchentliche Entlohnung in Frage kommt.

Jahrbuch 1929 des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands. Verlag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Hannover, Nikolaistraße 7.

Inhaltsübersicht

Hauptteil: Die Krise der Weltwirtschaft. / Freiheitskampf der Arbeit.

Recht und Gesetz: Wenn man auf Stottern kauft. Der Krankengeldbezug nach dem neuen Unrecht. / „Wasche die Hände“. / Was ist an Ledigensteuer zu zahlen?

Verband und Beruf: Bekanntmachungen. / Messeschäfte des Vervielfältigungsgewerbes. / Bitte, mehr Aufmerksamkeit. / Internationaler Buchdruckerkongreß.

Literatur und Kunst: Die Massenbildung in der Kultur. / Tiere, Sonnen und Atome. / Das tägliche Brot.

Vom Büchertisch. / Den Toten zum Gedächtnis. Anzeigen.

Den Toten zum Gedächtnis!

1930.

† Am 31. Mai in Breslau Rudolf Gehricke, Graphiker aus Breslau, 28 J. alt, durch Ertrinken (Unglücksfall). — Eingetr. in Breslau am 2. November 1924.

† Am 10. Juni in Wanfried Philipp Bachmann, Steindrucker aus Wanfried, 72 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Wanfried am 24. August 1919.

† Am 19. Juli in Leipzig Ernst Curow, Chemigraph aus Leipzig-Neuschönefeld, 52 J. alt, an Herzlähmung, krank 24 W. — Eingetr. in Leipzig am 9. Januar 1904.

† Am 21. Juli in Berlin Ernst Vogel, Chemigraph aus Leipzig, 50 J. alt, an Darmkrebs, krank 31 W. — Eingetr. in Leipzig am 3. Oktober 1903.

† Am 23. Juli in Breslau Artur Tietze, Steindrucker aus Breslau, 45 J. alt, an Herzleiden. — Eingetr. in Breslau am 10. Novbr. 1929.

† Am 23. Juli in Leipzig Alfred Mezger, Lithograph aus Stuttgart, 56 J. alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erschießen. — Eingetr. in Leipzig am 2. Januar 1904.

† Am 24. Juli in Berlin Konrad Demuth, Lithograph aus Böhmisch-Kamnitz, 54 J. alt, an Herz- und Gehirnschlag, krank 30 W. und 4 T. — Eingetr. in Berlin am 16. November 1919.

† Am 7. August in Berlin Karl Hüttenrauch, Steindrucker aus Berlin-Charlottenburg, 40 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Berlin am 3. Juli 1910.

† Am 9. August in Nürnberg Konstantin Jakobi, Steindrucker aus Nürnberg, 61 J. alt, an Gehirnschlag, krank 5 T. — Eingetr. in Nürnberg am 17. Juli 1927.

† Am 14. August in Stuttgart Karl Hafner, Steindrucker aus Stuttgart, 58 J. alt, infolge Magenoperation, krank 2 W. und 4 T. — Eingetr. in Stuttgart am 18. Oktober 1925.

† Am 14. August in Nürnberg Wilhelm Rädisch, Steindrucker aus Wandsbek, 65 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Fürth in Bayern am 4. Mai 1919.

† Am 15. August in Frankfurt a. M. William Anders, Lithograph aus Danzig, 65 J. alt, plötzlich an Gehirnschlag. — Eingetr. in Frankfurt a. M. am 8. Dezember 1918.

† Am 15. August in Hamburg Emil Moor, Lithograph aus Hamburg, 71 J. alt, an Blutarmut und Herzleiden, krank 6 W. — Eingetr. in Hamburg am 15. Januar 1928.

† Am 22. August in Leipzig Max Bruntschmid, Photograph aus München, 61 J. alt, plötzlich an Gehirnschlag. — Eingetr. in Leipzig am 16. Oktober 1921.

† Am 26. August in Berlin Alexander Pfeiffer, Photograph aus Potsdam, 49 J. alt, an Lungentuberkulose, krank 50 W. — Eingetr. in Berlin am 15. Juli 1928.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todestall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbearkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalle (Rufnamen, Geburts- und -jahr) mitteilen. **Der Verbandsvorstand.**

Das Beste für den Offset- und Steindruck ist: **Druckpaste „Nürw“, Trockenmittel „Mallouin“** (bleifrei) **Scharftrockner „Rafol“.** Seit Jahren bestens bewährt. **KARL A. WAGNER, Chemische Produkte,** Crimmitschau I. Sa., Schieferstraße 4.

Zinkdruckplatten in 1a Lithographie-Qualität
1a Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck
Karl Meß G. m. b. H., Berlin 50 36 Wiener Straße Nr. 50
Feierstr. Mor. 12320

Retuschier-Apparate

für feinste Maschinen-Retusche
sowie Farben und Pinsel liefert
Carl Rückriem, Leipzig N 21, Theresienstr. 41

Senefelder-Abzeichen
bringt in empfehlende Erinnerung
in der beliebten kleinen Ausführung nur bei
J. Weingärtner, Mitgliedschaft Schramberg.

Fachliteratur!
Lehrbuch der Lithographie und des Steindruckes von Alois Senefelder
Preis inkl. Nachnahme 11.70 RM.
Die Erfindung der Lithographie von F. Hansen. Preis inklusive Nachnahme 0.80 RM.
Die lithographischen Verfahren und der Offsetdruck von Otto Krüger. Über 270 Seiten Text mit etwa 130 Abbildungen und 20 zum größten Teil farbigen Tafeln. 2. Auflage. Preis inkl. Nachnahme 20.00 RM.
Zu beziehen durch:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.